

## Die Seerobbenfrau

In einer Zeit, die längst vergangen ist, aber bald wiederkommt, gab es ein Land mit blendend weissem Himmel und weiten Schneelandschaften. Menschen, Hunde und Bären sahen aus wie flirrende Punkte am Horizont dieser weissen Weite.

In diesem Land war es kalt, bitterkalt, so kalt, dass sogar die gesprochenen Wörter in der Luft geforen. Man musste den Menschen die Sätze von den Lippen abbrechen und sie am Feuer auftauen, damit man verstand, was sie gesagt hatten.

In diesem kalten Land lebte ein Mann, der sehr einsam war. In seinem Gesicht gab es schon viele Furchen von den Tränen, die er in der Einsamkeit geweint hatte. Während des Tages ging er auf Robbenfang, nachts schlief er gut und tief, aber er sehnte sich immer nach einem Menschen, der mit ihm sein Leben teilte.

Eines Abends war er immer noch auf Robbenjagd, weil er den ganzen Tag über nichts gefangen hatte. (Regenrohr hochnehmen und paddeln). Mit seinem Boot paddelte er zwischen den Eisschollen durch. Der Mond ging auf. Und da sah einen Felsen, auf dem sich etwas bewegte. Beim Näherkommen erkannte er ein Grüppchen nackter Frauen, die auf dem Felsen tanzten. Ihre Haut schimmerte im Mondlicht. Sie bewegten sich hin und her und begannen zu singen. (Wiegen und Gesang)

Stumm und tief betroffen sass der Mann in seinem Boot. Immer näher trug ihn das Wasser an den Felsen. Er wusste nicht, war es das Plätschern des Wassers oder dieser Gesang, der ihn durcheinander brachte. Ihm war es, als würde seine jahrelange Einsamkeit wie eine nasse schwere Haut von ihm abfallen. (Rohr ablegen)

Mit grosser Leichtigkeit schwang er sich auf den Felsen. Dort sah er einen Haufen Seehundfelle liegen. Schnell schnappte er eines und steckte es unter seinen Mantel. (hinsetzen) Dann versteckte er sich hinter einem Felsvorsprung. Von dort sah er den Frauen zu. Eine rief etwas. Die anderen hörten auf zu singen, gingen zu den Seehundfellen und streifen sie sich über. Dann sprang eine nach der anderen ins Meer. Nur eine Frau suchte ihr Fell.

Da kam der Mann, der sehr schüchtern war, hinter dem Felsvorsprung hervor. Er sagte mit einem Mut, den ihn selber überraschte (aufstehen):

„Bitte komm mit mir und werde meine Frau!“

„Das geht nicht. Ich gehöre zu den anderen, zu denen da unten.“

„Bitte komm mit mir, ich bin so einsam“, flehte der Mann, „in sieben Jahren gebe ich dir dein Fell zurück und dann kannst du entscheiden, ob du bei mir bleiben oder zu den andern zurückkehren willst.“

Lange suchte die Frau in dem Gesicht des Mannes nach einem Zeichen. Dann sagte sie mit einem Zögern: „Also gut, ich komme mit dir und nach sieben Jahren werden wir sehen.“

(Hinsetzen) So lebten sie zusammen und nach einem guten Jahr gebar die Seehundfrau ein Kind, einen Sohn, den sie Oruk nannten.

In den langen Winternächten sass der Vater am Feuer und schnitzte Wolfs- und Bärenfiguren. Die Mutter erzählte Oruk Geschichten, aber nicht vom Wolf und Bären, sondern vom Seehund, vom Walfisch, von den Lachsschwärmen, von den Tieren, die ihr vertraut waren.

Die Jahre vergingen. Die Menschenhaut der Seerobbenfrau wurde spröde und schuppig. Schliesslich hing sie ihr in trockenen Fetzen runter, ihr weisses Fleisch wurde plump und grau. Die Haare fielen ihr aus und der Glanz in ihren Augen verschwand, sodass sie sich mit der Zeit den Weg mit den Händen vorwärtstasten musste.

In einer Nacht wurde Oruk aus dem Schlaf gerissen, weil sein Vater so schimpfte und seine Mutter weinte.

„Sieben lange Jahre sind vergangen. Nun kommt bald der achte Winter. Gib mir mein Fell wieder zurück. Du hast es doch versprochen.“

„Nein, wenn ich dir das Fell zurückgebe, dann verlässt du mich.“

„Ich weiss nicht, was ich tun werde. Ich weiss nur, dass ich wiederhaben muss, was mir gehört.“

„Dein Kind und deinen Mann willst du verlassen, du gewissenloses Weib,“ schimpfte der Mann. Dann riss er die Türe auf und stapfte in die Finsternis.

Oruk weinte sich in den Schlaf, doch bald wurde er wieder geweckt. Der Wind heulte so stark und es schien ihm, als rufe er seinen Namen. Ooooooruuuuk. Schnell kletterte Oruk aus dem Bett, schlüpfte in seine Stiefelchen und zog seinen Mantel an. Dann ging er hinaus in die Nacht. Ooooooruuuk, tönte der Wind wieder und er schien vom Meer zu kommen. Oruk ging zum Meer. Da erblickte er einen alten grossen Seehund mit silbernen Schnurrbarthaaren, der sich am Ufer hin- und herwälzte und seinen Namen rief. Als Oruk näherkam, hob er eine Flosse und deutete auf etwas, das unter einem Felsen lag. Oruk ging auf das Bündel zu und hob es auf. Da kam ihm der unverkennbare Duft seiner Mutter entgegen. Er entrollte das Seerobenfell und weil es so weich war, schmiegte er sich hinein. Da war ihm, als würde sich die ganze Seele seiner Mutter mit ihrer grenzenlosen Liebe über ihn ausbreiten. Der alte Seehund nickte geheimnisvoll und tauchte in die Tiefe des Wassers.

Oruk drückte das Fell an seine Brust und rannte nach Hause, direkt in die Arme seiner Mutter, die schon voller Ungeduld auf ihn und ihr Fell gewartet hatte. Voller Dankbarkeit schlüpfte sie in ihr Seehundfell. Da aber schrie das Kind: „Nein, Mami, nein!“ Sie hob es auf und ging mit ihm zum Meer. Als sie jedoch Anstalten machte ins Wasser zu steigen, da schrie Oruk wieder: „Nein, Mami, verlass mich nicht!“ Sie wendete sich ihm zu, schaute ihm liebevoll in die Augen und (hauchen) hauchte ihm ihren Atem in die Lungen. Einmal, zweimal, dreimal. Dann nahm sie ihren Sohn und tauchte mit ihm in die Fluten. Tiefer und tiefer und noch tiefer bis sie auf dem Meeresgrund ankamen. Dort konnten sie ohne Schwierigkeiten atmen. Sie kamen in eine glitzernde Wasserstadt voller Meerestiere und Wunderwesen und allen voran schwamm singend der alte Seehund. (Gesang) Er nannte Oruk seinen Enkelsohn und nachdem er ihn und seine Mutter getäschelt und an sein mächtiges Herz gedrückt hatte, fragte er die Seerobenfrau: „Und meine Tochter, wie erging es dir in der Oberwelt.“

„Ich habe einen Menschen verletzt, einen Mann, der alles für mich getan hätte. Aber ich kann nicht zu ihm zurück, sonst sterbe ich.“

„Und der Bub? Was passiert mit meinem Enkelsohn?“

„Er muss zurück in die Welt der Menschen. Er kann noch nicht für immer bei uns bleiben, Vater. Seine Zeit ist noch nicht gekommen.“ Und dann weinte sie und die anderen, die es gehört hatte, auch, weil es wahr war.

Sieben Tage und sieben Nächte vergingen und die Haut der Robbenfrau wurde wieder weich und geschmeidig. Ihr Fleisch wurde wieder fest und der Glanz kam in ihre Augen zurück. Sie wurde wieder ganz gesund.

Nun kam aber auch der Moment des Abschieds näher. Oruk wurde von seinem Grossvater und von seiner Mutter zurück in die Welt der Menschen begleitet. Am steinigen Ufer im Mondlicht setzten sie ihn ab.

Seine Mutter sagte: „Oruk, ich bin immer bei dir. Du musst nur berühren, was ich berührt habe: Meine Feuerhölzer, mein Messer, meine Steinmetzarbeiten von Meerestieren. Dann wirst du einen Atem spüren, der mein Atem ist. Der wird dich singen lassen, wird dir Geschichten geben...“

Dann umarmten und küssten sie das Kind noch tausendmal, rissen sich von ihm los, schwammen hinaus aufs Meer und tauchten nach einem langen Blick zurück, in die Tiefe. Oruk blieb am Ufer zurück, weil seine Zeit noch nicht gekommen war.

Die Jahre vergingen und Oruk wuchs zu einem Mann heran. Er wurde ein berühmter Sänger, Trommler und Geschichtenerzähler seines Volkes. Die Leute erzählen, dass er seine Kräfte einem Wunder in seiner Kindheit zu verdanken habe. Der Geist des Seehundes habe ihn vor dem Ertrinken gerettet.

Heute noch sieht man ihn auf einem Felsen knien und Zwiegespräche halten mit einer Seerobbe, die niemand fangen kann. Man nennt sie die Glänzende, die mit den weisen, wilden, seelenvollen Augen.